

Schule, bürgerschaftliches Engagement und Sport

„Der Sport gehört in die Mitte der Gesellschaft. Der Sportunterricht darf nicht verschwinden aus den Schulen, er muss sogar erweitert werden. Wir brauchen spielerische Situationen, uns als Bürger ins Leben hineinzubewegen, Fairness zu lernen. Und übrigens: Die Sie hier treffen, die sich hier anstrengen und schinden, die sind alle nicht depressiv. Die sind alle wirklich gut drauf, und zwar dadurch, weil sie sich selber etwas abverlangen. Und so entsteht dann dieses Selbstvertrauen, das ihnen erlaubt, auch im Beruflichen und Privaten wirklich ihren Mann, ihre Frau zu stehen.“ (Bundespräsident Joachim Gauck, 2012)

1. Hintergrund

Die Ganztagschule hat sich in Deutschland als Zukunftsmodell etabliert und ist an vielen Orten bereits Realität. Spätestens mit dem Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung" (IZBB) der Bundesregierung von 2003 und dem damit verbundenen flächendeckenden Ausbau der Ganztagschulen, hat sich Schule in Deutschland verändert, und neue Formen der Vernetzung mit Organisationen der Zivilgesellschaft sind entstanden. War der Prozess anfänglich durch die Notwendigkeit des Ausbaus an sich bedingt, so sind Vereine, Musikschulen und Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe mittlerweile zu unverzichtbaren und wertvollen Kooperations- und Bildungspartnern von Schulen aufgestiegen. Dabei hat sich der organisierte Sport mit seinen über 91.000 Sportvereinen und Millionen ehrenamtlich Engagierten zum zahlenmäßig stärksten Kooperationspartner von Ganztagschulen entwickelt (vgl. Züchner 2011, 21).

Was aber sind die Vorzüge dieser Partnerschaft? Was macht den organisierten Sport als Kooperations- und Bildungspartner aus? Welche Rolle spielt dabei das ehrenamtliche und freiwillige Engagement und welche Notwendigkeiten bestehen zum Erhalt dieser Partnerschaft? Um diese Fragen zu beantworten, lohnt es sich die Dimensionen der Ehrenamtlichkeit und des freiwilligen Engagements im Sport sowie seine Bildungsleistungen genauer zu betrachten:

2. Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportverein

Als größte zivilgesellschaftliche Organisation in Deutschland und Interessenvertretung des Sports auf nationaler wie auf internationaler Ebene ist der DOSB respektiert und anerkannt. Mit seinen 98 Mitgliedsorganisationen, in denen

über 91.000 Sportvereine mit 27,6 Mio. Mitgliedern organisiert sind, leistet der Vereinssport einen enormen Beitrag zur aktiven Bürgergesellschaft. Dabei ist ihm die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, unabhängig von ihrem Alter, Herkunft, Geschlecht und Religionszugehörigkeit, besonders wichtig (vgl. DOSB 2011).

Das Fundament des Sports bildet das ehrenamtliche und freiwillige Engagement, auf dem die kleinen wie großen Sportvereine aufgebaut sind. Mehr als 8,8 Millionen Menschen engagieren sich in den Sportvereinen, davon ca. 850.000 auf der Vorstandsebene und über eine Million auf der Ausführungsebene (Übungsleiter/innen, Trainer/innen etc.). Im Schnitt engagiert sich jeder der 1,85 Millionen Ehrenamtlichen mit 20,1 Stunden pro Monat. Dies entspricht bundesweit 37,2 Millionen Arbeitsstunden pro Monat (vgl. Breuer 2011). Damit leistet der Sport gemessen am Ressourceneinsatz einen zentralen Beitrag zum Dritten Sektor.

Der organisierte Sport ist seit jeher der größte Träger von Ehrenamt und Engagement unter den zivilgesellschaftlichen Organisationen. Aufgrund seiner Größe ist er in besonderer Weise gefordert, gerade auch die Wechselwirkungen von Ehrenamt, Engagement und Gesellschaft in den Blick zu nehmen. Dabei ist festzustellen, dass die öffentliche Hand zunehmend die Partnerschaft mit zivilgesellschaftlichen Organisationen sucht, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Kostendruck vor allem in den Kommunen steigt. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Übergabe kommunaler Sportanlagen in die Betreuung von Sportvereinen.

Sportvereine gibt es in allen Städten und Dörfern, auf dem Land wie in der Stadt. Sie halten vielfältige Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche bereit, unterstützen damit deren Entwicklungsprozesse und lassen erste Demokratieerfahrungen möglich werden. Diese Bildungsleistungen, die Sportvereine und Sportorganisationen erbringen, bedürfen auch zukünftig verstärkt der gesellschaftlichen Anerkennung und Würdigung (vgl. DOSB-Präsidialausschuss Breitensport/Sportentwicklung 2010).

3. Bildungspotenziale im Sport

Menschen engagieren sich im Sport freiwillig und mit hoher Eigenmotivation – eine gute Voraussetzung für die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen. Die Sportvereine sind für viele Menschen, egal welcher sozialen oder kulturellen Herkunft, ein attraktives Betätigungsfeld.

Durch das Sporttreiben an sich und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, mit (vorgelebtem und selbst erfahrenem) Engagement und mit der Vermittlung von (Bewegungs-)Wissen ergeben sich vielfältige Bildungspotenziale, die wissenschaftlich umfassend diskutiert und beschrieben sind. *„Das große Plus des Sports liegt in körperbezogenen Lernprozessen, die unmittelbar*

‘am eigenen Leibe’ erfahren werden und vielfach eine hohe Authentizität und Identifikation beinhalten... Gerade Kinder und Jugendliche können...personale und soziale Kompetenzen erwerben, die für das Leben in modernen Gesellschaften wichtig sind“ (Neuber 2011, 12). Auch Lernprozesse durch bürgerschaftliches Engagement werden im Sportverein in besonderer Weise gefördert. „Die unmittelbare Sichtbarkeit von Erfolgen oder Misserfolgen des eigenen Handels ist offenbar ausgesprochen lernmotivierend, ohne dass dies den Engagierten bewusst sein muss“ (Braun 2011b, 15). Zudem ist mittlerweile allgemein akzeptiert, dass Sport und Bewegung große Potenziale gerade auch für die kognitive Entwicklung im Kindes- und Jugendalter bieten.

Doch leider haben diese Erkenntnisse bislang nicht dazu geführt, dass Schulsport ebenso wie außerschulischer Sport den Stellenwert erhalten hätten, der ihnen auf der Grundlage dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse zustehen müsste. Im Gegenteil scheint der Sport nach wie vor in den Schulen nachrangig behandelt zu werden. Dies stößt nicht nur bei Sportlehrer/innen oder im Vereinssport, sondern auch bei Expert/innen aus der Wissenschaft auf Unverständnis: *„Einer der größten PISA-Irrtümer ist zu glauben, dass die zunächst sehr schlechten Ergebnisse, die Deutschland bei den internationalen PISA-Tests erreicht hat, dafür sprächen, musische und sportliche Anteile am schulischen Bildungswesen abzubauen und nicht aufzubauen. Dabei ist es empirisch belegbar, dass diese so zentralen Bereiche, die ästhetischen und physischen Dimensionen der Bildung, an den Schulen zusätzlich unter Druck geraten sind und sie nicht gestärkt, sondern abgeschwächt wurden; was allen lern- und entwicklungspsychologischen Befunden widerspricht (Nida-Rümelin 2011, 24). „Diese starke Verengung des Bildungsbegriffs auf die kognitive Dimension und dort wieder auf Wissenserwerb nimmt Entwicklungspotenziale nicht ernst, die in Menschen und Kindern stecken“ (ebd., 30).*

In dem hier diskutierten Kontext stehen für den DOSB der Kompetenzerwerb durch Engagement und die vielfachen Qualifizierungsmöglichkeiten im organisierten Sport als zentrale Bildungspotenziale des Sports im Mittelpunkt.

3.1 Kompetenzerwerb durch ehrenamtliches Engagement

Der Erwerb von Qualifikationen stellt ein wichtiges Motiv für ehrenamtliches Engagement im Sport dar (vgl. Braun 2011a, 42). Das ehrenamtliche Engagement im Sportverein wirkt insbesondere auf der Ebene „informeller“ – also nicht bewusst gesteuerter – Lernprozesse, die in der bildungspolitischen Debatte einen immer größeren Raum einnehmen. Untersuchungen belegen die Wirksamkeit dieser Lernprozesse: Durch freiwilliges Engagement oder die Übernahme ehrenamtlicher Funktionen im Vereinssport werden Kompetenzerwerb und Kompetenzerweiterung

auf personaler, sozialer und sachbezogener Ebene initiiert, die ein Leben lang verfügbar sind und auch in andere Kontexte übertragen werden können (vgl. Braun 2008). Und diese Lerngelegenheiten werden umso wichtiger, wenn wir uns die derzeitige Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen vor Augen halten: Schulische Leistungsanforderungen, verkürzte Schulzeit (G8) und formalisierte Studiengänge – wo sollen junge Menschen noch den Freiraum zum Erlernen der für das soziale Miteinander und im Berufsleben gefragten „Soft Skills“ finden?

Die Sportvereine und hier gerade das freiwillige Engagement bieten eben diesen Raum, um sozial hochgeschätzte Kompetenzen zu erproben und zu erlernen: Teamfähigkeit, gegenseitiger Respekt und Anerkennung, Gleichberechtigung, Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme und Teilhabe – das alles sind grundlegende Elemente des Vereinssports und des Engagements in den Sportvereinen insgesamt. Insbesondere die umfassenden Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche, z.B. bei der Betreuung von Jüngeren, durch die Vertretung der Jugend im Vorstand, ihr Stimmrecht bei der Hauptversammlung usw., lassen die Sportvereine zu „Schulen der Demokratie“ werden.

3.2 Qualifizierung für ehrenamtliches Engagement

Menschen, die sich im Sport engagieren, sorgen dafür, dass die eigentlichen Sportangebote der Vereine qualitativ hochwertig und wirksam sind und dadurch gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Damit gestalten sie zudem den Verein als Ort sportlicher Leistungen, aber vor allem auch als Lern- und Bildungsort, als Ort der Anregung für eine gesunde Lebensführung, als Ort, in dem Umwelt- und Naturschutz aktiv erlebt werden kann und vieles andere mehr.

Um diesen und weiteren Anforderungen gerecht zu werden, ist die Wahrnehmung von entsprechenden Bildungs- und Qualifizierungsangeboten von entscheidender Bedeutung. Denn die Qualität des Vereinssports kann auch zukünftig in dem Maße gesichert und ausgebaut werden, in dem es gelingt, umfassend gebildete und zugleich gut ausgebildete Menschen für das Ehrenamt und als freiwillig Engagierte zu gewinnen. Diese Engagierten sind die wichtigste Säule des Vereinssports. Übungsleiter/innen, Trainer/innen, Vereinsmanager/innen, Jugendleiter/innen benötigen daher für ihre Tätigkeit die bestmögliche Qualifizierung. Diese zur Verfügung zu stellen und damit den Engagierten Hilfestellungen für ihre komplexen Aufgaben zu geben, ist eine zentrale Aufgabe der Sportverbände. Sie stellen sich seit vielen Jahrzehnten sehr erfolgreich den damit verbundenen Herausforderungen und bieten ein vielseitiges, umfassendes und flächendeckendes Qualifizierungssystem.

Mit den „Rahmenrichtlinien für Qualifizierung“ (RRL), die seit fast 50 Jahren bestehen und seither kontinuierlich fortgeschrieben wurden, hat der DOSB gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen einheitliche Qualitätskriterien für die verbandliche Aus- und Fortbildung festgelegt. Diese sind verbindlich für alle vom DOSB lizenzierten Aus- und Fortbildungen im organisierten Sport und gelten deutschlandweit, über alle Sportarten und über alle ausbildenden Verbände hinweg. Insgesamt gibt es über 660 verschiedene und vom DOSB lizenzierte Ausbildungskonzeptionen. Über 500.000 DOSB-Lizenzen sind aktuell deutschlandweit gültig, und jährlich werden über 40.000 Lizenzen verlängert oder neu ausgestellt. Über 3,3 Millionen Stunden investieren die im Sport engagierten Menschen jährlich in ihre Qualifizierung, um eine Lizenz zu erhalten oder sie zu verlängern (vgl. DOSB 2010). Damit ist der Sport einer der größten Bildungsträger der Zivilgesellschaft.

Doch dabei bleiben die Sportorganisationen nicht stehen. Der „Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR)“, mit dem künftig eine Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen möglich sein wird, orientiert sich insbesondere an der Frage von Kompetenzvermittlung und –erwerb. Gerade diese Aspekte haben einen besonderen Stellenwert in den vom DOSB lizenzierten Aus- und Fortbildungen. Denn Übungsleiter/innen und Trainer/innen benötigen für ihre Aufgabe neben hoher Fachkompetenz ein sehr hohes Maß an Kommunikations- und Führungskompetenz in der Leitung ihrer Gruppen. Diese spezifischen Anforderungen finden sich in den DOSB-Lizenzausbildungen in dem hohen Stellenwert der Vermittlung und des Erwerbs von Sozialkompetenz und Selbständigkeit. Unter anderem deshalb ist es wenig erstaunlich, dass eine wissenschaftliche Expertise, die sich mit der Einordnung ausgewählter Qualifizierungen für Trainer/innen, Übungsleiter/innen und Vereinsmanager/innen befasst, zu dem Schluss kommt, dass diese auf den DQR-Stufen 4 bzw. 5 auf einer insgesamt achtstufigen Skala anzusiedeln sind. Damit rücken die Qualifizierungen im Sport in die Nähe formaler Qualifikationen der beruflichen oder der Hochschulbildung (Sygusch / Liebl 2012).

4. Sportvereine sind Bildungspartner für Schulen

Die Potenziale der Sportvereine als bedeutende Akteure der Zivilgesellschaft fordern die Sportorganisationen insgesamt und bringen zugleich die Verpflichtung mit, sich aktiv und gemeinsam mit anderen Akteuren in gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Daher gehen Sportvereine vielfältige Kooperationen auf der kommunalen Ebene ein. Im Bildungsbereich geschieht dies insbesondere an der Schnittstelle von Sportvereinen und Schulen. Die Vereine engagieren sich als Bildungspartner für Schulen, sie entwickeln insbesondere im Bereich des

außerunterrichtlichen Schulsports innovative Nachmittagsangebote und eröffnen Schülerinnen und Schülern Handlungsfelder für freiwilliges Engagement.

Dieses umfassende Engagement wird etwa in der aktuellen Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – der sog. SteG-Studie – belegt. Doch bei einer differenzierten Betrachtung zeigt sich für die Sportvereine ein eher ernüchterndes Bild:

- Die Angebote der Sportvereine werden überwiegend als „Freizeit- und Betreuungsangebote“ wahrgenommen. Im Gegensatz dazu gelten die Angebote vieler anderer Kooperationspartner im Ganztagsbetrieb als „Bildungsangebote“ (vgl. Züchner 2011, 30).
- Sportvereine sind im Vergleich zu anderen Einrichtungen kaum in den Entscheidungs- und Beratungsgremien von Ganztagschulen eingebunden. Nur 5 Prozent der kooperierenden Sportvereine nimmt an Konferenzen und Gremienberatungen in der Schule teil oder ist in Entscheidungs- und Kommunikationsprozesse eingebunden - und das, obwohl der Sport der beliebteste und zahlenmäßig größte Kooperationspartner für die Schule ist.
- Sportvereine arbeiten weniger häufig bei der Gestaltung von Ganztagschulkonzepten auf kommunaler Ebene mit als andere Jugendhilfeträger (ebd., 31).

So kommen die Autoren der SteG-Studie zu dem vermeintlich naheliegenden Schluss, dass die Sportvereine „scheinbar auch geringere Ambitionen“ haben, den Ganztagsbetrieb deutlich mit zu gestalten (ebd., 33). Aus Sicht des DOSB stellt sich dagegen viel eher die Frage, ob die Öffnung der Schulen bereits so weit gediehen ist, dass sie Sportvereine mit ihren spezifischen Voraussetzungen und vorwiegend ehrenamtlichen Strukturen respektieren und ihnen geeignete Möglichkeiten einräumen, sich an schulischen Entwicklungsprozessen zu beteiligen? Ganz konkret hieße das nämlich zum Beispiel, dass Schulkonferenzen oder andere Gelegenheiten zur Mitgestaltung und zum Austausch zeitlich so angesetzt werden müssten, dass die Ehrenamtlichen daran teilnehmen können – nämlich in den Abendstunden.

Auch das Sportsystem ist gefordert, sich für gelingende Kooperationen weiterzuentwickeln. Eine wichtige Voraussetzung für Kooperationen mit anderen Bildungsträgern – insbesondere mit der Schule – ist daher qualitativ gut ausgebildete Personen, die als Übungsleiter/innen oder Trainer/innen Sport in all seinen Facetten anbieten können. Hierzu hat der organisierte Sport in den vergangenen Jahrzehnten ein beeindruckendes Qualifizierungssystem aufgebaut und weiterentwickelt, das sich – wie oben gezeigt – auch in Bezug auf die modernen Anforderungen von Kompetenzvermittlung und –erwerb bewährt und ausgesprochen positiv bewertet wird, wenn man es auf der Grundlage des DQR überprüft.

5. Fazit

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement ist das konstituierende Element von Sportvereinen und – verbänden, zugleich fehlt dieses nahezu vollständig in dem formalen und durch Verpflichtung und Normierung geprägten Lernort Schule. In Sportvereinen können Kompetenzen erworben und Werte vermittelt werden, die staatliche Lernorte nicht alleine vermitteln können. Die Sportorganisationen leisten im täglichen Miteinander und in ihren Ausbildungseinrichtungen einen einzigartigen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung und zu lebenslangem Lernen. Es bedarf dieser außerschulischen Lernorte, ohne die unser Gemeinwesen nicht funktioniert. Und genau hier liegt der besondere Bildungsauftrag von Sportvereinen.

Menschen, die sich im Sportverein engagieren, verdienen, dass dies anerkannt und für sie nutzbar wird. Der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen sehen daher die Notwendigkeit, dass die Partner in Politik und Gesellschaft die spezifischen Bildungspotenziale der Sportvereine mehr als bisher würdigen und anerkennen. Zudem bedarf es verbesserter Voraussetzungen, um diese Bildungsleistungen in der Partnerschaft mit Schulen, Hochschulen und betrieblicher Ausbildung adäquat abzubilden.

Eine gelingende Partnerschaft setzt voraus, dass sich vor allem die staatlichen Bildungseinrichtungen öffnen und dass sie den notwendigen Perspektivwechsel hin zu einem ganzheitlichen Bildungsverständnis vollziehen. So sind Schulen gut beraten, ihre Planungsprozesse so anzulegen, dass sich Sportvereine adäquat daran beteiligen können. Hochschulen sind gefordert, ehrenamtliches Engagement im Sportverein (oder in anderen gemeinnützigen Organisationen) als Studienleistungen (Stichwort: Credit Points) im Bereich der Soft Skills anzuerkennen. Darüber hinaus ist es auch Ziel, Studieninhalte zu Bildungspotenzialen der Sportvereine in fachwissenschaftliche Ausbildungsgänge zu integrieren. Schule, Hochschule und Betrieb sind zudem gleichermaßen aufgefordert, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um bürgerschaftliches Engagement in Sportvereinen zuzulassen, es zu unterstützen, bei Einstellung oder Aufnahmen vorrangig zu berücksichtigen sowie in Zeugnissen entsprechend zu würdigen.

Sportvereine sind zentrale Partner für Schulen, wenn es um die Gestaltung von Engagement als Bildungsziel geht. Der organisierte Sport steht hierfür als Bildungspartner bereit. Dass dabei die spezifischen Bildungspotenziale des Settings „Sportverein“ eine herausragende Rolle spielen, kann den Verantwortlichen in Schule und Hochschule nur Recht sein. Denn: *„Schließlich gibt es kaum ein vergleichbares Medium wie den Sport, das Kinder und Jugendliche anspricht, um sich freiwillig in der Gesellschaft zu integrieren“ (Braun 2008,54).*

Der Beitrag ist erstmals erschienen in der Publikation „Schule der Bürgergesellschaft. Bürgerschaftliche Perspektiven für moderne Bildung und gute Schulen“ von Birgit Hartnuß, Reinhild Hugenroth und Thomas Kegel (Hrsg.)

Die Publikation ist erhältlich unter

<http://www.wochenschau-verlag.de/schule-der-buergergesellschaft.html>

Dr. Karin Fehres ist Direktorin Sportentwicklung im Deutschen Olympischen Sportbund.

Kontakt: fehres@dosb.de

Gudrun Schwind-Gick ist Leiterin des Ressorts Bildung und Olympische Erziehung im Deutschen Olympischen Sportbund.

Kontakt: schwind-gick@dosb.de

Boris Rump ist Referent im Ressort Bildung und Olympische Erziehung im Deutschen Olympischen Sportbund.

Kontakt: rump@dosb.de

Literaturverzeichnis

Braun, Sebastian (2011a): Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009, Köln.

Braun, Sebastian (2011b): In: DOSB (Hrsg.): DOSB-Bildung und Qualifizierung - Das Qualifizierungssystem der Sportorganisationen, Frankfurt am Main.

Braun, Sebastian (2008): Lernen von Menschen! Bürgerschaftliches Engagement und Bildung als Zukunftsfaktoren, In: DOSB (Hrsg.) Dokumentation Bundeskonferenz Sportentwicklung, Frankfurt am Main.

Breuer, Christoph (2011): Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland, Köln.

DOSB - Präsidialausschuss Breitensport/Sportentwicklung (2010): „Engagementpolitik im Sport – Beschreibung eines Handlungsfeldes aus Sicht des DOSB“, Frankfurt am Main und München, unveröffentlicht.

DOSB (Hrsg.) (2010): DOSB-Bildung und Qualifizierung – Qualifizierungsbericht der Sportorganisationen, Frankfurt am Main.

DOSB (Hrsg.) (2011): Mitgliederentwicklung im Sportverein – Bestandserhebungen und demografischer Wandel zwischen den Jahren 2000 und 2010, Frankfurt am Main.

Gauck, Joachim (2012): „Der Sport gehört in die Mitte der Gesellschaft“. Gespräch mit Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich seines Besuches der Deutschen

Olympiamannschaft in London. In: DOSB-Presse, Nr. 31/ 31. Juli 2012, Frankfurt am Main.

Neuber, Nils (2011): In: DOSB (Hrsg.): DOSB-Bildung und Qualifizierung - Das Qualifizierungssystem der Sportorganisationen, Frankfurt am Main.

Nida-Rümelin, Julian (2011): Die physischen Dimensionen der Bildung. In: Krüger, Michael/Neuber, Nils (Hrsg.). Bildung im Sport. Beiträge zu einer zeitgemäßen Bildungsdebatte, Wiesbaden.

Sygyusch, Ralf/Liebl, Sebastian (2012): Die Rahmenrichtlinien für Qualifizierung des Deutschen Olympischen Sportbundes – Einordnung in den Deutschen Qualifikationsrahmen (unveröffentlichte Expertise, Veröffentlichung voraussichtlich Ende 2012).

Züchner, Ivo (2011): Sportvereine im Ausbau von Ganztagschulen – eine empirische Bestandsaufnahme. In: Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend (Hrsg.) Dokumentation Fachkonferenz Sport & Schule 2011 „Quo vadis, Sportverein und Ganztagschule?“, Frankfurt am Main.